

FLUSSBLICKE

Natur erleben im Wasserland NRW – IHR PERSÖNLICHES EXEMPLAR ZUM MITNEHMEN

Radeln am Niederrhein

**Das Comeback des
Schnäpels im Rhein**

**„Mut zu naiven Fragen“
Interview mit Willi Weitzel**





**Wir lassen Sie nicht
im Regen stehen.**

rhenag: Ihr verlässlicher Energieanbieter.

Erfahren Sie mehr unter:
www.rhenag.de



rhenag

EnergieBündel. Seit 1872.

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

Nordrhein-Westfalen ist ein reiches Bundesland – reich an Wasser, an Flüssen und Bächen. Über 50.000 Kilometer lang sind die Fließgewässer, die sich als Lebensadern durch unser Land schlängeln. Ihre Wege sind gesäumt von Bauwerken vergangener Zeiten und Städten der Moderne. Besonders eindrucksvoll ist dies an der Flussregion des Niederrheins von Bonn bis Duisburg zu beobachten. Vielleicht lassen Sie sich durch dieses Flussblicke-Heft inspirieren und entdecken den Rhein ganz neu – zum Beispiel mit dem Rad über den Erlebnisweg Rheinschiene.

Die Flüsse und Bäche in Nordrhein-Westfalen sind heute wieder Erholungsraum für Mensch und Tier gleichermaßen. Das war nicht immer so. Viel zu häufig haben wir die Flussläufe begradigt, eingeengt und mit Querbauwerken versehen. Als Folge erhielten wir moderne Wasserhandelswege, aber Artenvielfalt und Lebensraum im und am Wasser schwanden. Glücklicherweise setzt sich jedoch auch zunehmend ein Bewusstsein für den Schutz unserer heimischen Gewässer durch. Dabei ist es ein besonderes Anliegen der Stiftung Wasserlauf NRW, Kinder und Jugendliche an die Wunderwelt unserer fließenden Gewässer heranzuführen und sie ebenso mit deren Bedrohungen vertraut zu machen. Dies tun wir mit unseren

Lachs- und Maifischpatenschaften für Schulklassen und mit der großzügigen Unterstützung regionaler Firmen.

Kindern schwierige Themen leicht verständlich und lebendig vorzustellen, das war auch das Anliegen der zahlreichen Filmbeiträge von Willi Weitzel in seiner langjährigen Wissenssendung „Willi wills wissen“. In dieser Ausgabe erzählt er uns, wie kleine und große Kinder für die Wassernatur begeistert werden können und wie sein Filmdreh in Island war.

Mit dieser Edition wollen wir außerdem eine neue Serie eröffnen: Ein Porträt unserer Unterstützer. Sie werden etwas mehr über ihre Motivation erfahren, weshalb sie die Stiftung Wasserlauf NRW fördern, und warum ihnen Gewässerschutz so am Herzen liegt. Wir beginnen mit einem Interview, das wir mit Herrn Christoph Heider, Geschäftsführer der HIT Umweltstiftung, geführt haben.

Viel Vergnügen beim Lesen!



Geschäftsführer Stiftung Wasserlauf NRW

INHALT



Seite 4
„Mut zu naiven Fragen“ Willi Weitzel über Naturbegeisterung, Island und den Wanderfisch Stör



Seite 6
Eine Reise vom Rhein bis in die Tiefen des Atlantik: Das Sea Life Aquarium in Königswinter

Radeln am Niederrhein	7
Die neue Phase des Wanderfischprogramms Nordrhein-Westfalen hat offiziell begonnen	8
„Schildkrötenklasse“ schickt kleine Lachse auf die Reise	9
Lachshüter im Einsatz an der Rur	10
Das Comeback des Schnäpels im Rhein	12
Es geht weiter: Neue Phase im Artenschutzprogramm Maifisch gestartet	14
Maifischbesatz in Hessen	16
Totholz als „Entwicklungshelfer“	17
„Projekt Bröl“	18
Thema Trinkwasser	20
Lebendiger Flusslauf – erlebbare Natur	22
Serie „Unsere Partner“ HIT Umweltstiftung	24
Lachsfest 2011 an der Sieg	26
Impressum	27



„MUT ZU NAIVEN FRAGEN“

WILLI WEITZEL ÜBER NATURBEGEISTERUNG, ISLAND UND DEN WANDERFISCH STÖR

Herr Weitzel, Sie sind vielen Kindern, aber auch Erwachsenen als Willi bekannt, der Dingen auf den Grund geht, nachfragt, experimentiert und einfach neugierig ist. Immer wieder sind Sie auch raus in die Natur gegangen und haben erkundet, welche Insekten es bei uns gibt oder wo Hase und Kaninchen hoppelnd. Wie haben Sie es geschafft, dieses Wissen so spielerisch und informativ zu vermitteln?

Das hat wahrscheinlich mit meiner Herangehensweise zu tun: Nicht vom Kopf her, sondern aus dem Bauch heraus. Das ganze mit dem Mut zu naiven Fragen gepaart. Außerdem freue ich mich persönlich, wenn ich auf dem Feld einen Hasen oder ein Reh sehe, viele kennen das schöne Gefühl doch auch: man sitzt im Zug, schaut aus dem Fenster und erkennt ein paar Rehe am Waldrand – da hüpfert das Herz. Diese Begeisterung versuche ich auch den Zuschauern zu vermitteln.

Was ist besonders wichtig, wenn man Kinder und Jugendliche wieder mehr für die heimische Natur interessieren möchte?

Kinder lernen am meisten durch das Vorbild der Erwachsenen. Wenn Mama und Papa am Sonntagnachmittag verzweifelt drinnen bleiben, weil es draußen regnet, dann hat das seine Wirkung auf den Nachwuchs. Man kann auch mit Regenmantel und Gummistiefeln im Wald spazieren gehen. Nach ei-

nem matschigen Ausflug muss zwar wieder Wäsche gewaschen werden, aber Verantwortung für Kinder wahrzunehmen ist nicht immer eine bequeme Sache.

Eine Ihrer letzten Filmproduktionen hat Sie nach Island geführt. Warum Island?

Das war ganz schlicht ein Auftrag vom Sender. Aber ehrlich gesagt bin ich sehr dankbar für diesen Auftrag gewesen! Eine Reise (Dienstreise, versteht sich) in ein Land mit weiten Horizonten, Mondlandschaften, minütlich wechselndem Wetter, den berühmten Islandpferden, Vulkanen, Wasserfällen, Geysiren, Gletschern, Walen und unsichtbaren Elfen.

Was unterscheidet die Gewässer in Island von unseren heimischen?

Sehr dicht unter der Erdoberfläche Islands brodelt heißes Magma. Das hat Auswirkungen auf das Wasser, es gibt warme Bäche, die badewannenwarm durch die Landschaft plätschern. Das habe ich mir natürlich nicht nehmen lassen und ausgiebig gebadet. Island ist nicht nur Eis-Land.

Ergreifen die Isländer ähnliche Maßnahmen, um die heimische Artenvielfalt in ihren Flüssen zu erhalten, wie es sich zum Beispiel die Stiftung Wasserlauf auf die Fahnen geschrieben hat, und wenn ja, welche?

Ehrlich gesagt habe ich keine Ahnung. Island ist ein einziges Naturparadies, das fällt nicht nur den Tou-



risten auf, das wissen auch die Isländer. Was man liebt das schützt man. Aber zur Sicherheit schicken Sie, mir doch bitte ein Exemplar der Zeitschrift nach München, ich werde es nach Island weiterleiten, um denen Impulse zu geben.

Sie leben und arbeiten in München, aber wenn Sie Moderationsaufgaben übernehmen sind Sie ja in ganz Deutschland unterwegs. Haben Sie schon einmal den Niederrhein zwischen Bonn bis Krefeld/ Duisburg besucht?

Ja, und ich habe viele schöne Erinnerungen. Unter anderem saß ich in Wesel schon auf fast jedem der vielen Esel-Figuren in der Stadt. In Oberhausen habe ich bei Dreharbeiten mit einem Taubenzüchter seine Brieftauben auf die Reise geschickt.

Was macht für Sie die eigentliche Faszination unserer heimischen Gewässer aus?

Diesen Sommer war ich fünf Tage mit dem Kanu auf dem Regen unterwegs, der fließt in Regensburg in die Donau. Auf einem Fluss unterwegs zu sein und dessen Tempo aufzunehmen, hat etwas entschleunigendes – das rasante Tempo des Berufsalltags löst sich schnell auf. Genauso geht es mir, wenn ich an einem heißen Tag in einen kühlen See hüpfte.

Welchen Stellenwert haben für Sie Initiativen zum Erhalt der Artenvielfalt?

Für mich gehört diese Herausforderung zu den wichtigsten unserer Gesellschaft. Wenn Gorillas aussterben, wäre das eine Tragödie für die Welt. Wer sich mit dem Artensterben befasst, weiß, dass rund 30 Prozent der Amphibien bedroht sind – schon sind wir wieder beim Thema Wasser und wie wichtig sauberes Wasser ist!

Haben Sie schon einmal eine „Willi wills wissen“-Sendung über einheimische Fische produziert?

Ja, das war damals unsere Jubiläums-Sendung, die 100. Folge. Und die war lecker, denn zum Abschluss der Dreharbeiten gab es gebackenen Karpfen.

Für welche einheimischen Fischarten können Sie sich persönlich begeistern? Was fasziniert Sie daran?

Das sind auf alle Fälle die Störe. Die sind über zwei, drei Meter lang. Ich habe schon einmal hüfttief im Wasser einer Aufzuchtstation gestanden und einen Stör mit den eigenen Händen aus dem Wasser gezogen. Früher waren die in der Donau sehr verbreitet. Aber Kaviarjagd, Fischerei und Flussbebauungen haben diesen riesigen Wanderfischen das Leben schwer gemacht und so sind sie bei uns wahre Seltenheiten.

Welche neuen Projekte haben Sie ins Auge gefasst?

Auch ein Leben nach „Willi wills wissen“ zu haben!



EINE REISE VOM RHEIN BIS IN DIE TIEFEN DES ATLANTIKS: DAS SEA LIFE AQUARIUM IN KÖNIGSWINTER

Anemonenfische, Zebraschnauzenseepferdchen oder vielleicht doch der gefährliche Meeraal? Wer die aufregende Welt dieser und anderer Unterwasserbewohner einmal näher kennen lernen möchte, ist im Sea Life Center in Königswinter genau richtig. Auf über 2000 Quadratmetern erkunden Besucher die Süßwasserregion des Rheins, lernen in der Gezeitenzone die Haibaby-Aufzuchtstation kennen oder tauchen ein in die wundersame Wohngemeinschaft von Seewölfen und Seehasen.

Aufregend vor allem für Kinder ist das Berührungsbecken in der Drachenhöhle. Hier können kleine Unterwasserforscher unter Aufsicht auch einmal Austern, Einsiedlerkrebse und Seesterne anfassen. Oder Kapitän Nemo entführt die Besucher in die Tiefen des Atlantiks. Hinter den Glaswänden des 360 Grad Acryltunnels ziehen Wrackbarsche und Katzenhaie ihre Bahnen, ebenso wie Schellfische und Goldbrassen: Ein Erlebnis, das sich einprägt.

Die Besucher können sich anhand von Texttafeln über die Fluss- und Meeresbewohner sowie über laufende nationale Naturschutzprojekte genauer informieren. Im hauseigenen Kino werden Filme, zum Beispiel über das Leben der Haie und ihre Bedrohung durch den Menschen gezeigt. Spezielle



Führungen bieten die Besucherbetreuer für Gruppen und Schulklassen an. Farbenprächtig, interessant und einzigartig sind die alljährlich wechselnden Sonderausstellungen, die es immer ab März rund ums Jahr zu sehen gibt.

Sea Life Königswinter
Rheinallee 8
53639 Königswinter, Tel: 02223/297 10

Weitere Informationen unter www.sealife.de

RADELN AM NIEDERRHEIN

VON BAD HONNEF BIS DUISBURG

Der Rhein ist einer der längsten und wasserreichsten Flüsse Europas. Ihn mit dem Fahrrad zu erkunden, ist besonders reizvoll. Deshalb wurde vor ein paar Jahren der Erlebnisweg Rheinschiene eröffnet: Über 160 Kilometer kann man hier auf beiden Seiten radeln – von Bad Honnef bis Duisburg oder von Bonn bis Orsoy, Stadt Rheinberg. Man braucht nur den Hinweisschildern „Erlebnisweg Rheinschiene“ zu folgen.

Besonders für Familien bietet diese Tour eine interessante Möglichkeit, den wichtigen und längsten Nordseezufluss ganz neu zu entdecken. Denn das Gelände an der Niederrheinstrecke ist überwiegend flach und gut zu befahren, und außerdem gibt es viel Sehenswertes an den Ufern des Rheins zu entdecken. Hier findet man Natur-, aber auch Industrielandschaften und Städte mit spannenden Gegensätzen – und viel Geschichtliches obendrein. Fast ganzjährig ist der Erlebnisweg auf den breiten und verkehrssamen Radwegen am Rheinufer befahrbar. Brücken und Fähren verbinden die beiden Ufer, sodass Radfahrer problemlos den Rhein überqueren und ihre Tour ganz individuell abfahren können.

Viele interessante Informationen zu den einzelnen Streckenabschnitten bietet die Internetseite des Erlebnisweges Rheinschiene. Der entsprechende

Abschnitt des Rheinradweges ist im bikeline-Radwanderführer Rhein-Radweg Band 3 von Mainz bis Rotterdam beschrieben. Alle Innenseiten des bikeline-Führers sind laminiert und halten auch problemlos einen Regenschauer aus.

Alle Bücher, die seit 2011 gedruckt werden, beinhalten einen Produktcode über den sich der Kunde den entsprechenden GPS-Track herunterladen kann.

Weitere Infos:

www.erlebnisweg-rheinschiene.de

Rhein-Radweg, Bd. 3:

Von Mainz bis Rotterdam

Taschenbuch: 160 Seiten

Verlag Esterbauer



Rhein bei Bad Honnef (© Gerd Pfaff, pixelio.de)



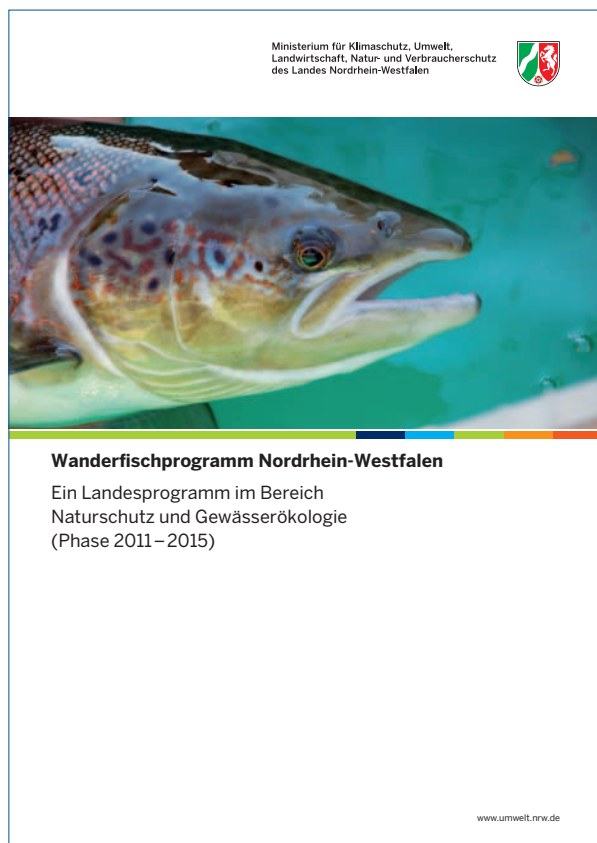
Abendstimmung am Rhein bei Leverkusen



DIE NEUE PHASE DES WANDERFISCHPROGRAMMS NORDRHEIN-WESTFALEN HAT OFFIZIELL BEGONNEN

Der Schutz unserer Flüsse und Gewässer ist spätestens seit dem Inkrafttreten der Wasserrahmenrichtlinie der Europäischen Union für unsere Gesellschaft wichtiger als jemals zuvor. Denn Wasser ist Leben. Wasser muss leben. Damit dies gelingt, haben das Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen und der Fischereiverband NRW das Wanderfischprogramm NRW schon 1998 ins Leben gerufen. Seitdem ist vieles erreicht worden. So kehrt der Lachs langsam wieder in unsere Flüsse zurück und im Herbst 2010 wurden junge Maifische im Niederrhein gefangen. Doch es gibt noch viel zu tun. Eine aktuelle Broschüre informiert nun über die neue Phase des Wanderfischprogramms, die sich auf den Zeitraum von 2011 bis 2015 erstreckt.

Die neue Broschüre, die vom Umweltministerium NRW herausgegeben wird, stellt Ziele, Maßnahmen, Organisationen und die Finanzierung der neuen Etappe vor. Dabei werden die bisherigen Erfolge beleuchtet und die neue Ausrichtung präsentiert. Die zukünftigen Maßnahmen sind stark an wasserwirtschaftliche und naturschutzfachliche Belange geknüpft. Ein besonderes Ziel dabei ist es, in ausgewählten Vorranggebieten für Wanderfische freie



Fließgewässerabschnitte ohne Wasserkraftnutzung zu erhalten. Weiterhin sollen vorhandene Wasserkraftanlagen durch geeignete Aufstiegsanlagen und Fischschutzmaßnahmen – mehr noch als bisher – auf- und abwärts passierbar gestaltet werden.

Die neue Broschüre zum Wanderfischprogramm ist kostenlos und kann direkt beim Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen, Referat Öffentlichkeitsarbeit, 40190 Düsseldorf bestellt werden.



Schildkrötenklasse schickt kleine Lachse auf die Reise



Lachstransparent: Gemalt von Schülern der Schildkrötenklasse

„SCHILDKRÖTENKLASSE“ SCHICKT KLEINE LACHSE AUF DIE REISE

„Wenn Du gleich losschwimmst, wirst du zunächst im Mühlengraben sein. Diesen schwimmst du entlang bis du in die Sieg kommst. Auf diesem Weg kann noch nicht viel passieren, da der Mühlengraben sehr klein ist und deshalb noch nicht so viele Feinde birgt“ Mit diesen einleitenden Worten und Ratschlägen schickten am 28. Juni 2011, 25 Dritt- und Viertklässler der Siegburger Hans Alfred Keller Grundschule 100 kleine Lachse auf ihre lange Wanderung.

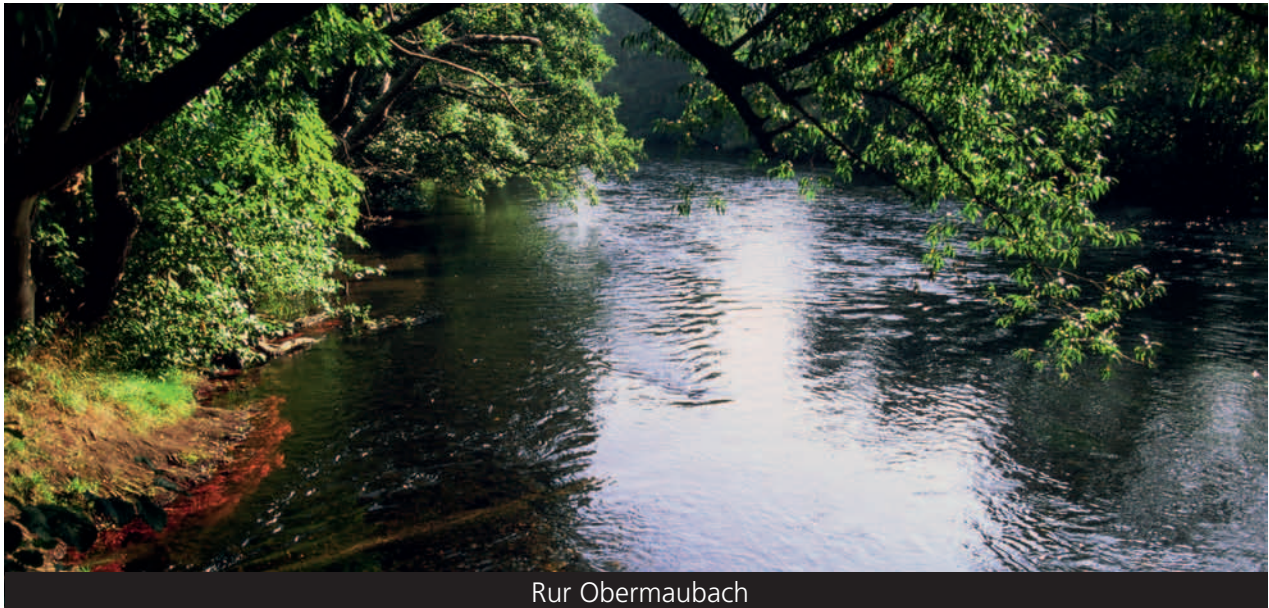
Die Aktion mit den Schülern gehört zum Lachspatenschaftsprogramm der Stiftung Wasserlauf NRW und ist eingebunden in das nordrhein-westfälische Wanderfischprogramm. Die Schüler tragen somit aktiv zum „Artenschutzprogramm Lachs“ bei. Trotz so mancher Verbesserung in heimischen Gewässern, muss der Lachs auf seiner Wanderung auf viele Gefahren achten: „Immer mal wieder wirst du auf deinen Weg an eine Schleuse oder ein Wehr geraten. Sie sind der Grund, warum ihr Lachse in Nordrhein-Westfalen lange Zeit ausgestorben wart. Zum Glück gibt es inzwischen überall Fischtreppe und Umgehungen. Schwimme langsam und vorsichtig. Dann schaffst du das bestimmt“, rät der kleine Nils den Lachsen. Bereits im November 2010 haben die Kinder den Aufstieg der laichbereiten Lachse an der Sieg beobachten können (Kontrollstation Siegburg-Buisdorf).

Im Rahmen des 100-jährigen Jubiläums der Marke Siegwerk fand die Veranstaltung vor dem Eingang

zu Siegwerk Druckfarben am Mühlengraben statt. Siegwerk fördert bereits seit vier Jahren das Lachspatenschaftsprogramm der Stiftung Wasserlauf und ermöglicht damit den Kindern, Flüsse und Wanderfische naturnah zu erleben. „Denn nur was man kennt, dafür ist man auch später einmal im Leben bereit, Sorge zu tragen“, erläutert Andreas Hauner, Standortleiter Siegwerk das Umweltengagement des Siegburger Unternehmens. Er überreicht den begeisterten Lachsbotschaftern eine Lachspatenschaftsurkunde. „Für mich ist es sehr beeindruckend, zu sehen, mit welcher Freude und wie engagiert die Kinder „ihren“ Lachsen eine gute Reise wünschen“, sagte Hauner beim Überreichen der Urkunde.

Mit kleinen Keschern versehen, verteilten die Schüler die jungen, 15 Zentimeter großen Lachse, mit Hilfe von Sven Wohlgermuth, Fischwirt des Rheinischen Fischereiverbands von 1880 e.V., in den flachen Zonen des Mühlengrabens. Anschließend erklärten Mitarbeiter des Rheinischen Fischereiverbands von 1880 e.V., des LANUV-NRW (Fischereistelle in Kirchhündem-Albaum) und der Stiftung Wasserlauf NRW den Kindern die Lebensweise des Wanderfisches Lachs und die Projekte zum Gewässerschutz.

Als Kooperationspartner der Stiftung Wasserlauf unterstützt die HIT Umwelt- und Naturschutz Stiftungs-GmbH ebenfalls die symbolischen Lachspatenschaften.



Rur Obermaubach

LACHSHÜTER IM EINSATZ AN DER RUR

Der Lachs ist die große Leidenschaft der Mitglieder des Kreisfischereivereins Düren e.V.. Sie kümmern sich schon seit 1998 um das „Bruthaus“ des Vereins, das nahe der Rur in Obermaubach steht. Im Rahmen des Wanderfischprogramms NRW ziehen sie hier jedes Jahr bis zu 50.000 Lachse groß – eine ehrgeizige Aufgabe, die viel Zeit und noch mehr Mühe in Anspruch nimmt.

„Unser Ziel ist es, die Lachse auf Dauer wieder in der Rur anzusiedeln“, erklärt Lachsfreund Heinz Egalité, ein Mitglied des Vereins. „Und solange wir noch keine selbsterhaltende Brut haben, müssen wir eben nachhelfen“. Seit 2003 betreiben die Lachshelfer das „Bruthaus“, in einem umfunktionierten Baucontainer, in dem spezielle Brutschränke und Brutrinnen angebracht worden sind. Hier wachsen Lachse, aber auch Bachforellen heran. Wenn die Lachseier in Obermaubach ankommen, haben sie bereits einen langen Weg hinter sich. Denn ihre Eltern sind Franzosen, und deren Heimatflüsse sind Loire und Allier. „Die Loire-Lachse gelten als letzte natürliche Reserve in mitteleuropäischen Gewässern“, sagt Hermann Josef Koch, der Vorsitzende des Fischereivereins in Düren. Jedes Jahr im Januar müssen die Lachseier in Frankreich abgeholt werden, um sie dann ins Bruthaus an der Rur zu bringen.

Von Januar bis Juli werden erst die Eier, dann die Fischlarven und schließlich die kleinen Lachse betreut. „Anfangs liegen die vielen Tausend



Lachseier im Brutschrank

Eier in den Brutschränken auf weichen Matten“, sagt der erfahrene Bruthausbetreuer Johann Josef Hermanns, „und wir prüfen täglich, ob auch alles in Ordnung ist.“ Sorglosigkeit und Unachtsamkeit können schnell dazu führen, dass die gesamte Brut in Gefahr gerät. Doch zum Glück ist das noch nicht geschehen. Sind die Lachse geschlüpft, leben sie noch einige Zeit vom Dottersack, ist dieser zu 70 Prozent aufgezehrt, werden sie in zwei grasgrüne Rundstrombecken, die sich hinter dem Bruthaus befinden, umgesetzt. Erst dann werden sie gefüttert.

Jeweils 25.000 junge Lachse leben jetzt in einem Bassin – gut geschützt vor gefiederten „Lachsfreunden“. Immer noch schauen ein bis zwei Mitglieder des Vereins täglich nach dem Rechten. Sie kontrollieren, ob die Pumpen einwandfrei arbei-

ten und ob das Fließband, mit dessen Hilfe das Futter in die Becken gestreut wird, funktioniert.

Für Lachse und Wanderfischfreunde ist der Sommer besonders aufregend. Denn jetzt wird ausgewildert. Eine Woche bevor das Freilassen der Lachse ansteht, beginnt der Konditionierungsprozess für die Lachse. Da sie bisher im Brunnenwasser lebten, bald aber in der Rur schwimmen sollen, werden die kleinen Lachse „trainiert“. Dazu simulieren Egalité und Hermanns in den beiden Rundströmern die natürlichen Gegebenheiten der Rur: das Wasser kommt nun aus der Rur, und von Tag zu Tag erhöhen sie die Strömungsgeschwindigkeit des umlaufenden Wassers.

Dann ist es endlich soweit: Die Lachse gehen auf Wanderschaft. An einem Tag im Juli trommeln die Lachsleute noch weitere Helfer zusammen. Die Jungfische schwimmen bereits in großen Eimern. Zum Glück müssen die Helfer bis zur Rur nicht weit laufen, denn die Wanderfische werden mit der Hand vorsichtig in die Rur gesetzt. Pro Quadratmeter nur ein paar Tierchen. Das dauert schon einige Zeit. Aber diese ist gut investiert. Denn mit ihrem engagierten Einsatz leisten die Mitglieder des Kreisfischereivereins Düren e.V. einen entscheidenden Beitrag für das Wanderfischprogramm an der Rur.

Der Kreisfischereiverein Düren e.V. (Vorsitzender Hermann Josef Koch) erhält im Rahmen des Wanderfischprogramms Fördermittel aus der Fischereiabgabe, um das Bruthaus zu unterhalten.

Weitere Informationen:
www.kreisfischereiverein-dueren.de



Rundströmer mit automatischer Fütterungsanlage und Heinz Egalité



Bruthaushelfer



Brutschränke



Rundströmer hinter dem Bruthaus Obermaubach



Schnäpellarven nach Besatz



Schnäpelbesatz im Yachthafen Rees

DAS COMEBACK DES SCHNÄPELS IM RHEIN

Es war eine kleine Sensation, als am 10. Oktober 2005 ein Fischer der Rheinfischereigenossenschaft einen besonderen Fang in seinem Aalschokkernetz fand: einen Nordseeschnäpel. Kaum zu glauben, denn über 60 Jahre lang galt der Wanderfisch im Rhein als verschollen.

Als Speisefisch früher beliebt – als Wanderfisch vergessen

Noch um die Zeitenwende vom Neunzehnten zum Zwanzigsten Jahrhundert lebten die Rheinfischer gut von ihren Fängen. Vor allem Wanderfische wie Lachs, Maifisch und auch der Schnäpel waren begehrt und eine lukrative Einnahmequelle. Das Fleisch des Schnäpels galt als besonders wohlschmeckend. Doch allmählich verringerten sich die Schnäpelschwärme. Immer öfter blieben die Netze der Fischer leer. Der letzte Fang eines Schnäpels wird auf das Jahr 1940 datiert. Und noch vor über zehn Jahren wussten nur wenige Fischfreunde, dass es den Wanderfisch Schnäpel auch in nordrhein-westfälischen Flüssen gegeben hat.

Weshalb der Schnäpel im Rhein verschwand, hat viele Gründe. In erster Linie ist der stetige Ausbau des Rheins zu einer effizienten und schnellen Wasserstraße zu nennen. Oftmals ging dadurch wertvoller Lebensraum im Hauptstrom, Nebenrinnen und großen Zuflüssen verloren. Der Bau von Wehren, die besonders Fernwanderfischen wie dem Schnäpel das Auf- und Abwandern erschwerten, wenn nicht gar unmöglich machten, tat sein Übriges. Denn anders als der Lachs kann ein Schnäpel keine Hürden

überspringen. Schließlich leiteten Städte ihr schmutziges Brauchwasser und Firmen chemische und industrielle Stoffe, die häufig giftig waren, in die Flüsse ein. Weiterhin wurde der Schnäpel von den Berufsfischern früher stark befishet, so dass der Bestand zusätzlich unter Druck geriet. All dies zusammengekommen, bedeutete für den Schnäpel das Aus.

Spezialeinsatz für den Schnäpel

Für Natur- und Fischliebhaber am Rhein war dieser Zustand nicht akzeptabel. Anfang der 90er Jahre startete ein Projekt zur Wiederansiedlung des Schnäpels im Rhein. In einer Zusammenarbeit des Umweltministeriums NRW, der Bezirksregierung Düsseldorf, der Rheinfischereigenossenschaft und dem Wanderfischprogramm NRW sammelten sich Experten und viele freiwillige Helfer, um dieses Projekt umzusetzen. Doch eine Hürde galt es noch zu nehmen: Woher sollten die Schnäpel kommen? Glückliche Umstände kamen den Schnäpel Helfern zu Gute. In einem dänischen Flüsschen nahe der deutschen Grenze hatten sich Nordseeschnäpel in kleiner Zahl erhalten und einem Kieler Fischzüchter war es bereits Anfang der 90er Jahren gelungen, auf dieser Grundlage Schnäpel in größeren Mengen zu züchten. Versuche, den Nordseeschnäpel in schleswig-holsteinischen Flüssen einzubürgern, waren erfolgreich verlaufen. Die Rückkehr des Schnäpels auch in den Rhein lag damit wieder im Bereich des Möglichen.

Der Transport der Schnäpelbrut von Kiel an den Rhein war jedesmal aufwendig und musste umsichtig durchgeführt werden. Das Aussetzen der klei-

nen Schnäpel im Frühjahr hingegen dauerte nur ein paar Minuten. Über einen Schlauch entließen die Spezialisten ihre muntere silberne Larvenfracht in den Rhein und seine Nebengewässer, wie z.B. stro-mangebundene Baggerseen. Seit 1992 konnten so mit Unterstützung des Kieler Fischbiologen Jäger-Kleinecke über zwei Millionen Schnäpellarven an ausgewählten Stellen im Rhein von Bonn bis Rees und z.B. in der Lippe eingesetzt werden.

Auf die Schuppe geschaut: Analyse des Wanderverhaltens

Fragen zum Schnäpel gibt es genügend. Antworten finden sich, wenn Forscher wie Dr. Jost Borchering und sein Team von der Ökologischen Forschungsstation Grietherbusch, einer Außenstelle der Universität zu Köln, auf den Plan treten. Sie wollten wissen, wie gut sich die Jungschnäpel ihrer neuen Umgebung anpassen und wie schnell die Fische flussabwärts wandern. „Da die Schnäpel in Schwärmen und an der Oberfläche schwimmen, konnten wir ihr Abwanderungsverhalten sehr gut beobachten“, sagt Borchering. Für ganze fünf Jahre ergründeten Biologen das Wanderverhalten des Schnäpels. Dabei verbrachten sie so manche Nacht an den Ufern der Besatzgewässer, um dem Wanderfisch nachzuspüren. Immer geduldig, immer wachsam. Und schließlich mit einem Schatz neuer Erkenntnisse: Denn anders als erwartet, entuschen die in rheinangebundenen Baggerseen freigelassenen kleinen Wanderfische nicht sofort in Richtung Rhein. Im Stillwasser halten sie sich noch bis zu drei Tage auf. Und sie sammeln sich auch hier bereits zu Schwärmen.

Auch das Wanderverhalten der erwachsenen Schnäpel gab Rätsel auf. Um seinem Wandertrieb näher

auf die Spur zu kommen und um zu erforschen, ob die Schnäpel es schaffen, die Stauwerke im niederländischen Rheindelta zu überwinden, schauten die Forscher tatsächlich konkret auf die Schnäpelschuppe. Denn Fischschuppen sind ideale Anzeiger, wenn man wissen will, wie alt ein Fisch ist und ob er im Süß- oder im Salzwasser lebt. Jahr für Jahr bildet sich ein neuer Ring um die Schuppe. Borchering erklärt: „Wie ein Schnäpel wandert, stellen wir fest, indem wir das Verhältnis zweier chemischer Elemente untersuchen: Strontium und Calcium.“ Weil Strontium in höherer Konzentration im Salzwasser als im Süßwasser vorkommt und dieses Element eben auch von Knochen und Schuppen gespeichert wird. Das Verblüffende bei dieser Untersuchung: Viele der untersuchten Schnäpel hielten sich immer im Süßwasser des IJsselmeeres auf. Nur ein Teil lebte für eine gewisse Zeit tatsächlich im Meer.

Forscher messen den Erfolg

Ob die Jungschnäpel ihre neue Wasserwelt annehmen und sich langfristig eigenständig reproduzieren – ohne, dass weitere Besatzaktionen vorgenommen werden – ließ sich ebenfalls nur durch umfangreiche Forschungen belegen. Eine Methode musste gefunden werden, mit der die Wissenschaftler nachweisen konnten, ob sich das Wiederansiedlungsprogramm für den Schnäpel gelohnt hat. Eine äußere Markierung, wie sie bei größeren Jung-Lachsen vorgenommen wird, kam nicht in Frage, da die Schnäpel als Winzlinge besetzt wurden. Schließlich kam Farbe ins Spiel: Mit einem ungefährlichen roten Farbstoff hat das Forscherteam die embryonalen Schnäpel gefärbt. Der Farbstoff lagerte sich – ohne Beeinträchtigung für die jungen Tiere – in ihren Gehörknöchelchen ab. Warum dieser Aufwand? Mit dem Farbstoff konnten die Forscher später belegen, woher die gefangenen erwachsenen Schnäpel stammen – aus den Besatzmaßnahmen oder aus eigenständiger Reproduktion. Das Farbexperiment belegte, dass die Schnäpel aus dem IJsselmeer keinen Farbstoff aufwiesen. Die dort gefangenen Fische hatten sich also natürlich vermehrt. Für die Rückkehr des Schnäpels in den Rhein bedeutete dies einen Durchbruch.

Einiges ist bereits erreicht, dennoch muss noch viel getan werden. „Das war ein großartiger Erfolg und zeigt, dass sich all der Einsatz für den Schnäpel gelohnt hat“, freut sich Borchering. Er und sein Team bleiben dem Schnäpel weiterhin auf der Spur. Denn schließlich müssen sie jedes Jahr aufs Neue kontrollieren, ob dieser Erfolg auch nachhaltig Früchte trägt.

Jost Borchering mit einem ausgewachsenen Schnäpel





Akklimatisierung von Maifischlarven in Becken vor dem Besatz



Maifischbesatz in der Abenddämmerung

ES GEHT WEITER: NEUE PHASE IM ARTENSCHUTZPROGRAMM MAIFISCH GESTARTET

Die Rückkehr des Maifischs im Rhein ist noch nicht gesichert und die französischen Bestände sind in Gefahr. Damit das Wiederansiedlungsprojekt Maifisch erfolgreich verläuft, wird das europäische Projekt mit neuer Ausrichtung verlängert.

„Fresche Maifeesch, Poller Maifeesch“, riefen die Poller Fischerfrauen des 19. Jahrhunderts, wenn sie in Köln ihre gefangenen Maifische feilboten. Damals hatten die Frauen der Rheinfischer zur Maifischsaison, also von April bis Juni noch einiges zu verkaufen. Nicht umsonst galt dieser heringsartige Wanderfisch den Fischerfamilien als „Brotfisch“. Mit dem Maifisch verdienten sie ihren Lebensunterhalt, noch bevor die Wandersaison der Lachse begann. Damit war zu Beginn des 20. Jahrhunderts Schluss. Die Maifischbestände im Rhein brachen ein, und die letzten Maifische wurden in den späten 1940er Jahren gefangen. Dies galt aber nicht nur für den Rhein. Auch in anderen Gewässern ließ sich ein drastischer Rückgang der Maifisch-Population verzeichnen. Noch Ende des 19. Jahrhunderts war der Maifisch von der Nordsee bis an die Küsten von Marokko und in der Mittelmeerregion weit verbreitet. Nur ein halbes Jahrhundert später beschränken sich die verbliebenen größeren Maifischpopulationen auf wenige französische und portugiesische Atlantikzuflüsse.

Startschuss für die Wiederansiedlung des Maifischs

Auf natürliche Weise war keine Erholung des beliebten Wanderfisches im Rhein in Sicht. Was tun? Vier passionierte Maifischfreunde, Walter Sollbach, Vorsitzender des Rheinischen Fischereiverbands von 1880 e.V., Klaus und Ralf Dohle von der HIT Umweltstiftung und Walter Dobbek hatten schließlich 1999 die Idee, den Wanderfisch im Rhein wieder anzusiedeln. Aus der Idee wurde ein Projekt, das inzwischen weit über nordrhein-westfälische Grenzen hinausgeht.

Der erste Schritt zur Verwirklichung dieses Projektes war eine Machbarkeitsstudie für die Wiederansiedlung des Maifischs im Rhein. Dazu mussten Aspekte der Aufzucht, der Kennzeichnung und der möglichen Lebensräume erforscht und Material von deutscher, wie von französischer Seite gesichtet werden. Die Maifischbestände aus dem französischen Flussgebiet der Gironde hoffte man als Spenderpopulation gewinnen zu können.

Das Ergebnis war ermutigend: in den kiesigen Innenkurven des Rheins gab es noch mögliche Laichgebiete für Maifische, sodass einer natürlichen Fortpflanzung der Art im Rhein prinzipiell nichts im

Wege stand. Hierzu mussten jedoch, ähnlich wie beim Lachs, junge Maifische besetzt werden, damit diese nach erfolgreicher Wanderung zum Meer und Wiederkehr nach etwa 5 Jahren solche Kiesbänke in den lauen Mainächten aufsuchen und dort ablaichen.

Europäisch handeln – zum Wohle des Maifischs

Anfangs ungeklärt: die Aufzucht junger Maifische. Wie sollte man das Ganze genau anfangen? Und woher sollten die Maifischlarven kommen? Wissenschaftler im Französisch-Deutschen Forschungsprojekt zwischen den französischen Umweltbehörden (Cemagref) und dem Landesamt für Natur in Nordrhein-Westfalen (LANUV) nutzten dazu die Erfahrung amerikanischer Kollegen. Denn diesen war es Ende des letzten Jahrhunderts gelungen, im Susquehanna Fluss, den nahe verwandten amerikanischen Maifisch (american shad) anzusiedeln.

Der Startschuss für das europäische LIFE-Projekt für die Wiederansiedlung des Maifischs im Rheins fiel 2007. Die Finanzierung des Projekts wird zum einen aus dem EU-Fördertopf LIFE bezuschusst. Die andere Hälfte tragen die Kooperationspartner aus Frankreich, Deutschland und den Niederlanden. So konnten bereits rund fünf Millionen Maifischlarven gezüchtet und in den Rhein gesetzt werden.

Neue Lösungen für neue Herausforderungen: LIFE+ Erfolge für die Wiederansiedlung des Maifischs im Rhein stimmen zuversichtlich. Besorgniserregend ist hingegen, dass die Bestände des Maifischs in der Gironde seit 2006 mehr und mehr schwinden. Das

ist problematisch. Denn bisher kommen die vielen Maifischlarven für den Rhein aus dem Flusssystem der Gironde. Noch sind die Gründe für den Rückgang nicht eindeutig geklärt. Doch verdichten sich die Anzeichen, dass neben einer Überfischung der Bestände in der Vergangenheit auch Wehre, Wasserkraftanlagen und Flussausbau in den Girondezulüssen dafür verantwortlich sein könnten.

Den Maifisch in der Gironde zu erhalten und weiterhin die Wiederansiedlung im Rhein voranzutreiben, das ist das Ziel der neuen Programmphase des europäischen Life+-Projekts, das von 2011 bis 2015 läuft. Ein ehrgeiziges Projekt: In fünf Jahren sollen französische und deutsche Fachleute die Ursachen für den Rückgang des Maifischs in der Gironde ergründen und Lösungswege aufzeigen. Zusätzlich soll im hessischen Aßlar eine deutsche Maifisch-Elterntier-Zuchthaltung aufgebaut werden – mit guten Aussichten auf Erfolg. Denn inzwischen tragen zahlreiche engagierte Partner mit ihrer Unterstützung zum Gelingen dieses anspruchsvollen Artenschutzprojektes bei.

Projektdurchführung
Dr. Andreas Scharbert
Rheinischer Fischereiverband von 1880 e.V.
Alleestraße 1
53757 Sankt Augustin

Projektleitung:
Dr. Heiner Klinger
LANUV
Heinsberger Straße 53
57399 Kirchhundem-Albaum

Die Partner des Artenschutzprogramms LIFE+ Maifisch



Hessisches Ministerium für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Bezirksregierung Düsseldorf



Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen





Riedstadt im Kreis Groß-Gerau am 20.06.2011 - Maifischbesatz des EU-Life+ Projektes zur Wiederansiedlung des Maifischs im Rheinsystem



Hessens Umweltministerin Lucia Puttrich, der französische Generalkonsul Pierre Lanapats und Dr. Martin Woike vom Umweltministerium Nordrhein-Westfalen setzen im Europa-reservat der Kühkopf-Knoblochsaue symbolisch Maifischlarven in den Rhein.

MAIFISCHBESATZ IN HESSEN

Das mediale Interesse war groß, als am 20. Juni 2011 die hessische Umweltministerin Lucia Puttrich, der französische Generalkonsul Pierre Lanapats und Dr. Martin Woike vom nordrhein-westfälischen Umweltministerium Maifischlarven im Erfeldener Altrhein nahe der Rheinmündung aussetzten. Die kleinen Maifische, wenige Wochen jung, sind Nachkommen von Maifischen aus der französischen Garonne und waren künstlich in einer französischen Zuchtanlage bei Bruch erbrütet worden. „Wir wollen, dass Maifische wieder in den Rhein einwandern und eine gesunde Population bilden, die zukünftig ohne begleitende Besatzmaßnahmen auskommt“, begründete Umweltministerin Lucia Puttrich die Maßnahme. Sie ist Teil des von der EU geförderten und auf den Schutz und die Wiederherstellung der Maifischbestände in Europa zielenden Projektes. Neben den deutschen Partnerländern Nordrhein-Westfalen und Hessen sind an der Realisierung dieses ehrgeizigen Vorhabens Projektpartner aus Frankreich und



den Niederlanden beteiligt. Was bisher gelungen ist, sei nur aufgrund der intensiven Zusammenarbeit der verschiedenen Beteiligten möglich, betonte Martin Woike, Abteilungsleiter Naturschutz vom nordrhein-westfälischen Umweltministerium. Von einem wichtigen, glücklichen Tag für die deutsche, europäische sowie hessisch-aquitaine Zusammenarbeit sprach der französische Generalkonsul Pierre Lanapats. Die Wiederansiedlung des Maifischs bezeichnete er mit Blick auf den Rhein, der Deutschland und Frankreich mehr verbinde als trenne, von „einer schönen deutsch-französischen Geschichte“.





Einbringung eines Totholzstamms in die Rur

TOTHOLZ ALS „ENTWICKLUNGSHELFER“

Totholz kann die eigendynamische Entwicklung in Gewässern fördern. Dadurch kann es auch eine kostengünstige und umweltschonende Alternative zu Baumaßnahmen am Gewässer sein, da ein intensiver Einsatz von CO₂-ausstoßenden Baumaschinen vermieden werden kann.

Im Rahmen des mit Interreg-IV-B-Mitteln der EU geförderten Projektes WAVE (Water adaption is valuable for everybody), das der Wasserverband Eifel-Rur (WVER) mit Partnern aus den Niederlanden, Belgien, Frankreich und England durchführt, hat der Verband jetzt in einem ausgewählten Abschnitt der Rur bei Pier Totholz eingebracht, um Erkenntnisse über seine Wirkung im Fluss zu gewinnen. An der genannten Stelle ist die Rur stark begradigt, sie bot aber wegen des nötigen Platzangebotes dank entfallener landwirtschaftlicher Nutzung entlang der Uferböschung und der ortsnahen Möglichkeit, vom Biber geschädigte Bäume sowie hiebreife Pappeln zu nutzen, gute Voraussetzungen.

Die eingebrachten Totholzstämmen verändern die Strömungsverhältnisse im Fluss und setzen damit die eigendynamische Entwicklung in Gang. Außerdem trägt Totholz zur Verbesserung der Artenvielfalt bei, etwa durch sich dahinter aufstauende Ruheräume, die von Fischen als Unterstände genutzt werden können. Totholz dient auch direkt als Nahrungsquelle für Holz fressende Kleinlebewesen im Gewässer.

Vor Beginn des Projekts wurde der Ist-Zustand am Fluss genau dokumentiert. So können eintretende Veränderungen im Vergleich bewertet werden. Der Erfolg der Maßnahme wird in den nächsten Jahren beobachtet. Die gewonnenen Erkenntnisse werden einfließen in die Leitlinien zur Gewässerentwicklung beim WVER.

Eisenbahnstr. 5
52353 Düren
Tel.: 02421 4940
www.wver.de
kontakt@wver.de



„PROJEKT BRÖL“

NRW-UMWELTMINISTER JOHANNES REMMEL WEIHT RETENTIONSODENFILTERBECKEN HALLENBAD WALDRÖL (OBERBERGISCHER KREIS) EIN

Nachdem im Jahre 2007 durch die Übergabe des Förderbescheides des Umweltministeriums NRW der Startschuss zum Projekt „Entwicklung der Bröl zum NRW-Lachslaichgewässer“ gefallen war, konnte in diesem Zusammenhang im Frühjahr 2011 die erste große technische Maßnahme der Siedlungswasserwirtschaft mit der Inbetriebnahme und der Einweihung des Retentionsbodenfilterbeckens (RFB) Hallenbad Waldbröl im Oberbergischen Kreis abgeschlossen werden. Ursprüngliches und primäres Ziel des Brölpjektes war die Wiederherstellung geeigneter Laich- und Lebensbedingungen für den Lachs als Leitart der Langdistanzwanderfische. Untrennbar damit verbunden ist aber der Mehrwert an Lebensqualität für die Menschen an der Grenze zum Ballungsgebiet Köln-Bonn: die Entwicklung einer intakten Gewässerlandschaft innerhalb einer gewachsenen Kulturlandschaft, die Stärkung der regionalen Identität durch das vernetzende Element der Brölbäche, die Bewahrung eines einzigartigen Naturerbes für künftige Generationen sowie in nicht unerheblichem Maße die Verbesserung des dezentralen Hochwasserschutzes.



Zur Geschichte: Bereits zu Beginn der 1990er Jahre hat die Stadt Waldbröl das Regenüberlaufbecken „Am Hallenbad“ gebaut, das der Aggerverband 1997 in seine Zuständigkeit übernommen hat. Die städtebauliche Entwicklung in Waldbröl, die gestiegenen gesetzlichen Anforderungen, die Regenrückhaltung zum Schutze der Anwohner und die weitgehende Reinigung des Regenwassers, machten



v.l.n.r. Uwe Töpfer (Vorsitzender Wasserwirtschaftsausschuss des Aggerverbandes), Umweltminister Johannes Remmel, Peter Koester (Bürgermeister Stadt Waldbröl), MdL Bodo Löttgen, Michael Richter (Vorstand des Aggerverbandes)

den Bau des RFB notwendig. Das neue Becken ist dem vorhandenen Regenüberlaufbecken nachgeschaltet und erfüllt dabei zwei Aufgaben:

Die weitergehende Reinigung des Niederschlagswassers aus der Kanalisation über einen Bodenfilter. Dieser besteht aus einem mit Schilf bewachsenen Sandboden. Neben der Filterung sorgen die Mikroorganismen innerhalb des Bodens für einen weitgehenden Abbau der Nährstoffe. Die Filterfläche beträgt rd. 2.240 m².

Den Rückhalt und die gedrosselte, verzögerte Einleitung des Niederschlagswassers in den Waldbrölbach bei Starkregenereignissen. Hierzu steht ein Retentionsvolumen von ca. 11.000 m³ zur Verfügung.

Insgesamt mussten rd. 30.000 m³ Erdreich bewegt werden. Neben den Erdarbeiten wurden rd. 900 m³ Beton für Fundamente und Bauwerke verbaut, 4.800 m² Abdichtungsbahnen eingebaut und rd. 2.000 m² Gabionenwände zur Böschungssicherung errichtet. Auf Grund der Höhe der Gabionenwände von bis zu 7 Metern war eine Rückverankerung mit Geogittern die optimale Lösung.

Wasser, wir wissen

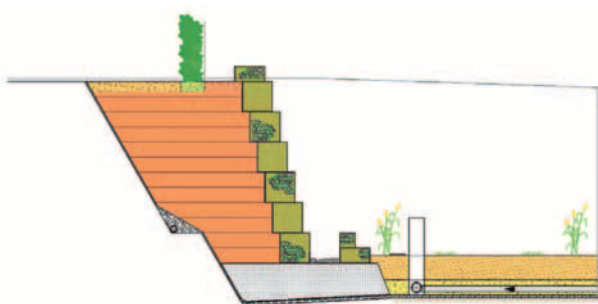


DER AGGERVERBAND

Wie's läuft

www.aggerverband.de

Wir bilden aus!



Gabionen RBF Nordseite

Die Bauarbeiten begannen im März 2009. Die bauliche Fertigstellung, einschließlich der Bepflanzung erfolgte im Dezember 2009. Nach der Bepflanzung erfolgte die Anwuchsphase für die Schilfpflanzen. Der Wasserspiegel wurde konstant auf 5-10 cm über Substratniveau gehalten. Dadurch wurde das Anwachsen anderer Pflanzen unterdrückt und das Wachstum des Schilfs gefördert. Mitte 2010 hatte sich der Schilf etabliert, so dass der Filter im September 2010 in Probetrieb genommen werden konnte.

Am 13.11.2010 erfolgte die erste Beschickung mit Mischwasser. Dabei wurde der Filter auf eine Höhe von 1 Meter eingestaut. Nachdem der Probetrieb erfolgreich abgeschlossen werden konnte, wurde der Retentionsbodenfilter am 13.05.2011 offiziell in Betrieb genommen.

Der Aggerverband
www.aggerverband.de

THEMA TRINKWASSER

EIN INTERVIEW MIT THEKLA KLEIN-THAUER, DIPL.-ING. BEI DER RHENAG

Florian Bork: Woher kommt eigentlich das Trinkwasser der rhenag?

Thekla Klein-Thauer: Die rhenag beliefert innerhalb des unmittelbaren Versorgungsgebietes rund 120.000 Einwohner mit Trinkwasser. Dabei bezieht rhenag das Trinkwasser vom Wahnbachtalsperrenverband (WTV), vom Aggerverband und vom Wasserbeschaffungsverband (WBV) Thomasberg. rhenag-Kunden erhalten somit sowohl Talsperrenwasser als auch Grundwasser. Das Trinkwasser aus der Wahnbachtalsperre stellt dabei den größten Anteil an der Trinkwasserversorgung. Über ein rund 740 km langes Versorgungsnetz gelangt das Trinkwasser dann zu Kunden in Hennef, Siegburg, Königswinter und Much.

Florian Bork: Wie sicher sind die Trinkwasservorkommen im Rhein-Sieg-Kreis vor Verunreinigungen?

Thekla Klein-Thauer: Der Schutz von Trinkwasser beginnt mit der Vermeidung von schädlichen Einträgen jeglicher Art in Trinkwasserreservoirs und Grundwasservorkommen, also mit dem vorbeugenden Gewässerschutz. Aus diesem Grund werden durch die jeweils zuständige obere Wasserbehörde sogenannte Wasserschutzgebiete festgesetzt. Diese Gebiete sollen die Gewässer im Einzugsgebiet eines Wasservorkommens und das im jeweiligen Trinkwasserstausee gespeicherte Wasser schützen. Ziel ist es, Gefährdungen durch Verunreinigungen mit wassergefährdenden Stoffen und schädigenden Einwirkungen zu vermeiden. Schadstoffe können dabei aus den unterschiedlichsten Quellen stammen, wie z.B. aus Siedlungen, Industrie und Landwirtschaft. Der Eintrag von Nährstoffen erfolgt in der Regel über die landwirtschaftliche Flächennutzung in Einzugsgebieten von Wassergewinnungsanlagen. Die für die Trinkwassergewinnung relevanten Einträge unterscheiden sich dabei in Grundwasser- und Talsperreneinzugsgebiete. Ein Wasserschutzgebiet gliedert sich in mehrere Zonen und für jede dieser Zonen gelten jeweils abgestufte Handlungsbeschränkungen und Verbote. Auch für die Grundwasservorkommen und die Talsperren im Rhein-Sieg-Kreis sind Wasserschutzgebiete festgesetzt, mit dem Ziel den Einzugsbereich von Wassergewinnungsanlagen frei von wassergefährdenden Stoffen zu halten.



Florian Bork: Wie und mit welchen Verfahren wird das Wasser aufbereitet?

Thekla Klein-Thauer: Grundsätzlich richtet sich die Auswahl der Aufbereitungsverfahren nach der Art der Inhaltstoffe im jeweiligen Rohwasser. Dabei können sich die Verfahren bei der Grundwasseraufbereitung durchaus von denen der Aufbereitung von Oberflächenwasser unterscheiden.

Zum Einsatz kommen z.B. die Flockung und Filtration, die Enthärtung und die Desinfektion. Ist die Zugabe von sogenannten Zusatzstoffen erforderlich, so regelt die Trinkwasserverordnung die zulässigen Zugabemengen und schreibt die Grenzwerte für die Restgehalte nach der Aufbereitung vor. Grundsätzliche Aufgabe der Trinkwasseraufbereitung ist es, störende Stoffe sicher zu entfernen und dabei ein Trinkwasser zu liefern, das zum einem klar und wohlschmeckend und zum anderen stets frei von Krankheitserregern und Schadstoffen ist. Dabei sollten möglichst wenige Rückstände produziert werden.

Florian Bork: Anhand welcher Kriterien wird die Trinkwasserqualität sichergestellt?

Thekla Klein-Thauer: Den gesetzlichen Rahmen für die Trinkwasserqualität bildet die Trinkwasserverordnung. Sie gibt vor, wie oft und in welchem Umfang, d.h. auf welche Inhaltsstoffe, das Trinkwasser zu untersuchen ist.

Die in der Trinkwasserverordnung festgelegten Grenzwerte für die einzelnen Stoffe sind dabei auf den lebenslangen Genuss von Trinkwasser ausgelegt. Der Genuss von Trinkwasser darf nicht krank machen, denn Wasser ist unser wichtigstes Lebensmittel. Und kaum ein Lebensmittel wird so regelmäßig und häufig kontrolliert wie Trinkwasser. Das „Leitungswasser“ aus der öffentlichen Wasserversorgung ist, egal ob weich oder hart, qualitativ einwandfrei und dabei gut für die Gesundheit.

Florian Bork: Wo werden Proben von wem entnommen?

Thekla Klein-Thauer: Die für die Sicherstellung der Trinkwasserqualität erforderlichen Trinkwasserproben werden durch rhenag-eigene Probenehmer entnommen. Unsere Probenehmer haben wir durch entsprechende Schulungen und Fortbildungsmaßnahmen dafür qualifiziert. Die Entnahme der Proben erfolgt an den immer gleichen Stellen im jeweiligen Versorgungsgebiet. Die Probenahmestellen sind nicht von uns alleine, sondern gemeinsam mit dem Gesundheitsamt festgelegt worden. Untersucht werden die Proben dann im akkreditierten Labor des WTV.

Florian Bork: Gibt es besondere Maßnahmen für Störfälle (Verunreinigungen, Netzprobleme, Rohrbrüche etc.)?

Thekla Klein-Thauer: Bei Störungen im Versorgungsnetz außerhalb der regulären Arbeitszeit kommt der Bereitschaftsdienst der rhenag zum Einsatz.

Darüber hinaus hat rhenag für jedes Versorgungsgebiet einen vom Gesundheitsamt genehmigten Maßnahmenplan. Ist eine sofortige Unterbrechung der Wasserversorgung erforderlich, so greift dieser. Der „Störfall- und Maßnahmenplan“ der Trinkwasserverordnung beinhaltet die Regelungen, wie eine Umstellung auf eine andere Wasserversorgung zu erfolgen hat und welche Stellen im Falle einer festgestellten Abweichung zu informieren sind und wer zur Übermittlung dieser Information verpflichtet ist.

Florian Bork: Wer überwacht den Versorger?

Thekla Klein-Thauer: Die Überwachung der öffentlichen Trinkwasserversorgung erfolgt durch das jeweils zuständige Gesundheitsamt.

Florian Bork: Wo endet der Zuständigkeitsbereich bzw. die Verantwortung des Versorgers?

Thekla Klein-Thauer: Die Verantwortung des Versorgers endet mit der Übergabe an den Kunden in dessen Hausinstallation.



Florian Bork: Bedarf es einer Wasserrohrnetzpflege?

Thekla Klein-Thauer: Für die Sicherstellung der Trinkwasserqualität ist eine regelmäßige und fachgerechte Netzpflege unerlässlich. Als eine Maßnahme ist z.B. das regelmäßige Spülen von Netzendsträngen zu nennen.

Florian Bork: Ist es überhaupt erforderlich abgepacktes Wasser für den Verzehr zu kaufen?

Thekla Klein-Thauer: Es ist nicht zwingend erforderlich.

Wasser steht als Getränk in Form von Trinkwasser (Leitungswasser) zu jeder Zeit und unbegrenzt in hoher Qualität zur Verfügung. Es gibt kein zweites Lebensmittel in Deutschland, das so vielen Kontrolluntersuchungen unterliegt wie Trinkwasser. Je nach Herkunft (Grund-, Oberflächen- oder Quellwasser) unterscheidet sich seine Zusammensetzung. So kann es zum Beispiel viele Mineralstoffe (hartes Wasser) oder wenige (weiches Wasser) enthalten.

Trinkwasser ist aus medizinischer Sicht zur Deckung des täglichen Flüssigkeitsbedarfes allen anderen Getränken vorzuziehen, denn:

- Trinkwasser ist zucker- und kalorienfrei.
- Trinkwasser wirkt nicht harntreibend.
- Trinkwasser enthält neben Natrium, Calcium, Magnesium und Chlorid auch andere Mineralien und natürlich wirksame Stoffe. Dadurch kann Trinkwasser Mineralstoffmangel vorbeugen.

Das Interview mit Frau Thekla Klein-Thauer führte Florian Bork, Auszubildender Industriekaufmann bei der rhenag.

Rheinische Energie AG
www.rhenag.de



LEBENDIGER FLUSSLAUF – ERLEBBARE NATUR GEWÄSSERPROJEKTE AM OBERLAUF DER WUPPER

Die Wupper wurde in früheren Jahrzehnten in vielen Abschnitten technisch ausgebaut und in ein „Steinkorsett“ gezwängt. Den Flusslauf begradigen und das Wasser möglichst schnell ableiten – so lautete damals die Devise. So wurde auch die intensive landwirtschaftliche Nutzung gesichert.

Heute haben Bäche und Flüsse als Lebensraum und Landschaftselement wieder eine große Bedeutung. Der Wert von natürlichen Gewässerstrukturen – auch für den Hochwasserrückhalt – spielt heute wieder eine zentrale Rolle.

Um im Sinne der EU-Wasserrahmenrichtlinie (EU-WRRL) naturnahe Gewässerstrukturen zu entwickeln, hat der Wupperverband im Herbst 2010 zwei Projekte am Oberlauf der Wupper umgesetzt.

In Wipperfürth wurde ein 650 Meter langer Wupperabschnitt im Bereich der Ohler Wiesen umgestaltet. Der Wupperverband hat die technische Steinfassung entfernt und die zuvor gerade Uferlinie aufgelockert. Steine, Baumstämme und Inseln im

Flusslauf fördern nun die eigendynamische Entwicklung. Neben kleineren Initialpflanzungen von Staudenmatten soll sich der Pflanzenbestand sukzessive entwickeln. Das Ufer wurde abgeflacht, so dass die angrenzende Fläche häufiger überströmt wird und sich eine Auenlandschaft entwickeln kann.

Auch in Hückeswagen hat der Wupperverband die Wupper auf einer Länge von 250 Metern aus dem „Steinkorsett“ befreit. Die entnommenen Steine und zusätzliche Einbauten von Baumstämmen wurden dazu genutzt, die Wupper in ihrer „Aktivität“ zu verstärken und die nun ungeschützten Uferbereiche zu strukturieren. So entstehen Flussbettverlagerungen und Uferabbrüche. Das bisher eintönige Wupperbett wird wieder abwechslungsreicher und dynamischer. Auch hier kann sich die Wupper nach Abflachung des Ufers von Zeit zu Zeit in die Aue ausbreiten.

Die Projekte in Wipperfürth und Hückeswagen tragen dazu bei, den Lebensraum für Tiere und Pflanzen und somit das gesamte Ökosystem Wupper

zu verbessern. Durch den Wechsel von schnelleren Strömungen und ruhigeren Bereichen wird sich die Sohle in ihrer Zusammensetzung „sortieren“ und bildet Rauschen und Stillwasserbereiche, in denen Fische Rückzugsmöglichkeiten finden.

Für beide Projekte haben die Kommunen Flächen am Wupperufer für die Gewässerentwicklung bereitgestellt. Die Projekte sind außerdem eingebunden in die städtebauliche Entwicklung der Kommunen im Rahmen des Strukturförderprogramms Regionale 2010 (Projekt „Wasserquintett“). So verbinden sich Stadtplanung und Gewässerentwicklung: Natur wird für die Bürger erlebbar.

Ein weiteres Schwerpunktthema am Oberlauf der Wupper ist die Durchgängigkeit des Flusslaufs. Bisher stellten 12 Wehre ein Hindernis dar. Gemeinsam mit vielen Akteuren, z. B. Landwirtschaft, Wehrbetreibern, Naturschutz, Denkmalschutz und Fischerei, arbeitet der Wupperverband an Lösungen, die sowohl die Belange der Gewässerentwicklung als auch anderer Nutzungen berücksichtigen.

Mit der Entfernung in der Wehre Neuhückeswagen im Jahr 2007 und Schlossfabrik im März 2011 hat der Wupperverband in Hückeswagen erste Bausteine zur Wiederherstellung der Durchgängigkeit am Oberlauf der Wupper umgesetzt.

Nicht nur in der Planungseinheit (PE) Obere Wupper, sondern auch in den anderen Planungseinheiten im Einzugsgebiet der Wupper, PE Untere Wupper und PE Dhünn, ist der Flächenbedarf ein zentrales Thema bei der Umsetzung der EU-WRRRL. Wenn Flächen für die Gewässerentwicklung gewonnen werden können, wird der Weg geebnet für weitere Projekte, von denen der Fluss, die Lebewesen und auch die Menschen in der Region profitieren können.

Der Wupperverband
www.wupperverband.de



WUPPERVERBAND

für Wasser, Mensch und Umwelt

Mehr Freiraum für Fisch und Co. Gewässer naturnah entwickeln

www.wupperverband.de, info@wupperverband.de

HIT-UMWELTSTIFTUNG

Im Engagement um gesunde Gewässer und um die Wiederansiedlung von Wanderfischen wie Lachs, Maifisch und Stör sind verlässliche Partner für die Stiftung Wasserlauf NRW unerlässlich. Sie helfen uns dabei, das Wanderfischprogramm NRW in die Öffentlichkeit zu tragen und unterstützen uns, Kindern und Jugendlichen die Bedeutung der Vielfalt in heimischen Flüssen und des Gewässerschutzes nahe zu bringen. So wären Projekte wie zum Beispiel das Lachspatenschaftsprogramm ohne die Unterstützung unserer Förderer nicht denkbar. Grund genug Ihnen unsere Unterstützer der Reihe nach einmal genauer vorzustellen. Zum Einstieg in die Serie „Unsere Partner“ sprachen wir mit dem Geschäftsführer der HIT-Umweltstiftung Christoph Heider.

Herr Heider, seit wann gibt es die Stiftung und wie kam es zur Gründung?

Die HIT Umwelt- und Naturschutz Stiftungs-GmbH – wie sie mit vollem Namen heißt – wurde Anfang 2003 gegründet. Auslöser war der Wunsch der Gesellschafter, etwas für den Schutz bedrohter Fischarten zu unternehmen – denn gerade zu diesem Thema besteht eine sehr große emotionale Bindung. Dieses ganz persönliche Anliegen führte in ersten Gesprächen schon vor 2003 mit Herrn Walter Sollbach zu der Idee der Wiederansiedlung von Maifischen im Rhein. Somit ist das Maifischprojekt also unsere erste Fördermaßnahme.

Welche Art von Projekten unterstützt die HIT-Umweltstiftung?

Wie schon angedeutet liegen uns Projekte rund ums und im Wasser sehr am Herzen. Aber auch an Land und in der Luft fördern wir Projekte in den Bereichen Artenschutz, Biotopschutz und Umweltbildung. Dabei unterstützen wir auf Antrag naturschutzförderliches Engagement innerhalb von Vereinen oder Körperschaften des öffentlichen Rechts.

Wie genau kam es zur Zusammenarbeit mit der Stiftung Wasserlauf NRW?

Das Maifischprojekt war Anlass dafür, das gesellschaftliche Engagement der Gesellschafter für den Naturschutz auf eine solide Basis zu stellen. Und so, wie operativ tätige Organisationen auf Förderer

angewiesen sind, ist es auch umgekehrt: Als rein fördernd tätige Naturschutzorganisation können wir unseren Stiftungszweck nur gemeinsam mit verlässlichen Partnern verwirklichen. So kam es über den Kontakt zum Rheinischen Fischereiverband von 1880 e.V. – der ja schon vor dem Maifischprojekt bestand – dann auch zur Zusammenarbeit mit der 2005 gegründeten Stiftung Wasserlauf NRW, die sich seither im Rahmen der Lachs-Patenschaftsprojekte jährlich fortgesetzt hat.

Ende 2010 ist ein Kooperationsvertrag zwischen beiden Stiftungen abgeschlossen worden. Warum ist dies passiert? Was versprechen Sie sich davon?

Die schon angesprochene „jährliche“ Fortsetzung unserer Zusammenarbeit bedeutete in der Förderpraxis: Die Förderung, die wir für die Lachspaten-



Walter Sollbach überreicht Christoph Heider Urkunde zum Kooperationsvertrag zwischen HIT Umweltstiftung und Stiftung Wasserlauf NRW Anfang 2011

schaft gewährt haben, musste jedes Jahr aufs Neue bei uns beantragt werden, obwohl dieses Projekt ganz in unserem Interesse auch über die nächsten Jahre hinweg fortgeführt werden sollte. Hier kam es also zu einem organisatorischen Reibungsverlust, den wir mit der Kooperationsvereinbarung im Sinne der Planungssicherheit auf beiden Seiten abbauen konnten. Wir versprechen uns außerdem einen engeren Austausch im Hinblick auf Entwicklungen oder Projektideen im landesweiten Fischarten- und Gewässerschutz; da kommt es uns allen sehr gelegen, dass die HIT Umweltstiftung nun auch im Stiftungsrat der Stiftung Wasserlauf NRW vertreten ist. Und dass Kanäle der Öffentlichkeitsarbeit schon zur gemeinsamen Darstellung genutzt werden – ich denke da an das „Flussblicke-Magazin“ und an das „HIT-Kundenmagazin“ – ist dabei ein angenehmer Nebeneffekt, den man sicherlich auch nicht von der Hand weisen kann.

Warum ist die Entwicklung unserer heimischen Gewässer so wichtig für eine erfolgreiche Naturschutzarbeit?

Gewässer sind die Lebensadern unserer Landschaft – leider sind sie bis in unsere Gegenwart hinein verschmutzt und verbaut worden. Hier hat der Mensch also eine sehr große Verantwortung – schließlich gilt es, Naturräume, die durch den Menschen vernichtet worden sind, einem Idealzustand zumindest wieder anzunähern. Denn Gewässer erfüllen ganz wichtige ökologische Funktionen für den Naturhaushalt und als Lebensraum – sie müssen um ihrer selbst willen und als Grundlage einer enormen Artenvielfalt erhalten und entwickelt werden. Und dass auch wir unser Trinkwasser aus Gewässern beziehen, sie als Nahrungsquelle nutzen und auch im Sinne des Hochwasserschutzes an der Gesundung unserer Gewässersysteme interessiert sein sollten, steht wohl außer Frage.

Wenn Sie einen Vergleich zwischen damals und heute ziehen, was hat sich in diesen Jahren zum Positiven geändert?

Hervorzuheben sind die Erfolge bei der Wiederansiedlung von Lachs, Nordseeschnäpel und Maifisch, die zum Weitermachen motivieren. Offenbar haben die vielfältigen, jahrzehntelangen Bemühungen um unsere Gewässer – ganz im Sinne der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie – zu einer positiven Entwicklung geführt. Hier ist z.B. die Wasserqualität zu nennen, die sich in vielen Gewässern glücklicherweise doch erheblich verbessert hat – und zwar so weit, dass über die Wiederansiedlung von Wanderfischen überhaupt erst nachgedacht werden konnte. Auch die vielerorts geschaffene Gewässerdurchgängigkeit, darunter versteht man z.B. den Rückbau von



Lachsbesatz mit Siegener und Siegburger Schülern am 20. Juli 2011 in Siegen an der Sieg am Haus der Marinekameradschaft Siegerland. Im Hintergrund Christoph Heider und Marion Meitzner

Querbauwerken, d.h. Staustufen, die den Fischen den Weg zwischen ihren Lebensräumen und Laichgründen versperren, stellt einen Meilenstein der Gewässerentwicklung dar. Erstaunlich ist, dass wir sogar schon so weit sind, dass es für Kinder und Jugendliche, die z.B. an der Lachspatenschaft teilnehmen, mitunter schwer zu begreifen ist, dass der Lachs seit den 1950er Jahren bei uns als ausgestorben galt.

Wo gibt es Ihrer Meinung nach noch erhöhten Handlungsbedarf?

Einträge in die Gewässer – besonders aus der Landwirtschaft –, seien es Nährstoffe, Pestizide oder feinste Sedimente, erschweren Renaturierungsmaßnahmen. Hier sehe ich einen sehr großen Bedarf, gemeinsam zu handeln. Darüber hinaus muss noch weiter daran gearbeitet werden, dass Fluss- und Auenrenaturierungsmaßnahmen als das Instrument des Hochwasserschutzes etabliert werden. Dass die Durchgängigkeit von Fließgewässern ein wichtiges Thema ist, dürfte mittlerweile schon auf breite Zustimmung stoßen. Nichtsdestotrotz gibt es – bei allen Fortschritten – auch in diesem Bereich weiterhin noch großen Handlungsbedarf. Denn selbst ein einziges Wehr, das nach dem Rückbau oder der Umgehung vieler andere Querbauwerke noch im selben Gewässer verbleibt, beschränkt die bis dorthin mühsam errungene Durchgängigkeit ungemein.



LACHSFEST 2011 AN DER SIEG

Es ist immer ein besonderes Ereignis, wenn laichreife Lachse im Herbst die Sieg hinauf steigen. Und für Wanderfischfreunde ein Grund zum Feiern, denn ein gelungener Lachsaufstieg zeigt, dass all ihr Einsatz im Rahmen des Wanderfischprogramms NRW reife Früchte trägt. So ist es mittlerweile schon zur Tradition geworden, dass an der Kontrollstation am Buisdorfer Wehr in Sankt Augustin einmal im Jahr im Herbst ein Lachsfest gefeiert wird. Am 4. Oktober 2011 war es wieder soweit: Zum Lachsfest hatten der Fischereiverband NRW und die Stiftung Wasserlauf NRW eingeladen. Für die Stiftung ist das Lachsfest immer auch ein willkommener Anlass, um den Förderern und Unterstützern zu danken. Schüler, Stifter und Sponsoren zeigten dann auch großes Interesse, als NRW Umweltminister Johannes Remmel den diesjährigen Lachsaufstieg präsentierte. „Etwa zwei Drittel der Rheinlachse laichen hier in Nordrhein-Westfalen und jedes zehnte Tier der abwandernden Junglachse stammt mittlerweile aus der Naturbrut“, hob Remmel in seiner Eröffnungsrede hervor. Rund 200 Lachsfreunde informierten sich bei der Präsentationsveranstaltung an der Sieg über den Fortschritt und den Erfolg des Wanderfischprogramms. „Wir freuen uns sehr, dass dieses erfolgreiche Programm auch in den Jahren 2011 bis 2015 fortgeführt wird, so dass die Artenschutzprojekte Lachs, Maifisch und Aal auch weiterhin gefördert werden“, so Dr. Ernst Heddergott, Präsident des Fischerverbands NRW und Vorstandsmitglied der Stiftung Wasserlauf.

Beobachten, staunen, zuhören und einen stattlichen Lachs hautnah erleben - für die jungen Besucher des Lachsfestes war ein informatives Angebot

rund um das Thema „Wanderfisch Lachs“ im Rahmen des Lachspatenschaftsprogramms der Stiftung Wasserlauf NRW geboten. So erfuhren die Kinder und Jugendlichen von Armin Nemitz, Biologe beim Rheinischen Fischereiverband von 1880 e.V. (RhFV) und Experte für das Wanderfischprogramm NRW, alles über den Lebenszyklus des Lachses. Mit Sven Wohlgemuth, Fischwirt (RhFV) konnten die Schüler sogar ins Siegwasser. An einer seichten Stelle des Flusses, in grünen Wathosen steckend, erlebten sie die Fischwelt der Sieg in ihrer ganzen Vielfalt. Am Stand des Landesamtes für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz NRW (LANUV) zeigte Daniel Fey den jungen Gästen winzige Augenpunkteier und junge Lachse im Aquarium. „Wir wollen den Kindern und Jugendlichen nahebringen, wie lebendig unsere heimischen Flüsse sind und wie „Gewässerschutz zum Anfassen“ funktionieren kann“, so Frank Molls, Geschäftsführer der Stiftung Wasserlauf NRW. Regionale Firmen wie die rhenag Rheinische Energie AG, die Siegwerk Druckfarben, die Sparkasse Siegen, die Versorgungsbetriebe Siegen GmbH, die Firma Pro & Con, die Wasserwelt Förderstiftung und der Europäische Fachverband für Sportfischereigerätehersteller (EFTTA) unterstützen das Patenschaftsprogramm. Die jungen Lachsfreunde lernten aber auch, dass Wanderfische wie der Lachs immer noch keine idealen Bedingungen in unseren Flüssen vorfinden. „Ich freue mich, dass wieder drei Schulklassen dieses wunderbare Ereignis miterleben und sich so für den Lachs stark machen“, freut sich Christoph Heider, Geschäftsführer der HIT-Umweltstiftung. Als Kooperationspartner der Stiftung Wasserlauf finanziert die HIT-Umweltstiftung ebenfalls die Lachspatenschaften.

WANDERFISCHAKTIEN

INVESTIEREN SIE IN DIE ZUKUNFT UNSERER WANDERFISCHARTEN



Wir brauchen Förderer, die unsere Arbeit für eine gesunde Natur und mehr Lebensqualität, insbesondere für die nachfolgenden Generationen, unterstützen. Unsere Ziele können wir nur in einer gemeinsamen Anstrengung erreichen. Unterstützen Sie unsere Arbeit – zeichnen Sie Wanderfischaktien.

Ihre Spende zu den symbolischen Aktien kommt unmittelbar dem Aufbau des Stiftungskapitals zu Gute und bleibt dem gemeinnützigen Zweck für Gewässer und natürliche Fischbestände somit dauerhaft erhalten.

Für eine Spende von 50 Euro erhalten Sie als Anerkennung eine Aktie. Die komplette Serie der Aktien zu allen elf Wanderfischarten erhalten Sie für eine Spende von 500 Euro. Wir senden Ihnen Schmuckaktien, die auf Ihren persönlichen Namen oder auf den Namen Ihrer Organisation ausgestellt werden und als Wandschmuck oder als Geschenk an Freunde oder Geschäftspartner geeignet sind. Auf Wunsch schicken wir die Aktien auch fertig gerahmt mit einem passenden Passepartout (Selbstkostenpreis 8,50 Euro pro Aktie).

Gesunde Fließgewässer bilden unser natürliches Kapital. Sie sind Lebensgrundlage und Erholungsraum des Menschen und grundlegende Naturressource als ökologische Lebensadern in unserer Landschaft. Mit Ihrer Investition in diese symbolischen Wanderfischaktien unterstützen Sie nachhaltig den Erhalt unseres gemeinsamen Kapitals: gesunde Fließgewässer. Die elf Wanderfischarten, die zwischen dem Meer und unseren Fließgewässern in Nordrhein-Westfalen hin und her wandern, symbolisieren die globale Vernetzung der Gewässer und stehen somit sinnbildlich für den ganzheitlichen Ansatz im Umwelt- und Naturschutz.

Sie erhalten für Ihren Beitrag selbstverständlich eine gültige Spendenquittung bzw. eine Bestätigung über eine Zustiftung.



Bitte einsenden an:
Geschäftsstelle Stiftung Wasserlauf NRW
Alleestraße 1
53757 Sankt Augustin
Tel (02241) 14735-21
Per Fax an: (02241) 14735-19
Per E-Mail: marion.meitzner@wasserlauf-nrw.de
Oder online registrieren unter: www.wasserlauf-nrw.de

ABSENDER

Name
Verein
Straße/Nr.
PLZ/Ort.....

PER ÜBERWEISUNG

Ich/Wir habe/n eine Spende in Höhe von Euro auf das Konto der Stiftung Wasserlauf überwiesen
(VR-Bank Rhein Sieg, BLZ 370 695 20, Kto. 4 107 275 016).

PER BANKEINZUG

Bitte ziehen Sie eine Spende in Höhe vonEuro von folgendem Konto ein:
Kontoinhaber
Kreditinstitut.....
BLZ..... Kto.-Nr.....
Datum/Unterschrift

Ich/Wir möchte/n gerne folgende Aktien als Anerkennung für unseren Spendenbeitrag erhalten (Stück 50 Euro):

- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> Nr. 1: Lachs | <input type="checkbox"/> Nr. 7: Stör |
| <input type="checkbox"/> Nr. 2: Meerforelle | <input type="checkbox"/> Nr. 8: Stint |
| <input type="checkbox"/> Nr. 3: Aal | <input type="checkbox"/> Nr. 9: Flunder |
| <input type="checkbox"/> Nr. 4: Maifisch | <input type="checkbox"/> Nr. 10: Meerneunauge |
| <input type="checkbox"/> Nr. 5: Finte | <input type="checkbox"/> Nr. 11: Flussneunauge |
| <input type="checkbox"/> Nr. 6: Schnäpel | <input type="checkbox"/> alle 11 Aktien im Paket (Sie sparen 50 Euro) |
| <input type="checkbox"/> Bitte mit Rahmen liefern (8,50 Euro pro Stück) | |

IMPRESSUM

FLUSSBLICKE

Das Magazin der Stiftung Wasserlauf NRW
Ausgabe 2012

HERAUSGEBER

Stiftung Wasserlauf NRW
Selbstständige, gemeinnützige Stiftung des bürgerlichen Rechts

VORSTAND

Walter Sollbach
Dr. Ernst Heddergott
Dr. Martin Woike

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Dr. Frank Molls

GESCHÄFTSSTELLE

Alleestraße 1
53757 Sankt Augustin
Tel/Fax: 02241/14735-20 / -19

REDAKTION & GESTALTUNG

Stiftung Wasserlauf NRW

REDAKTION

Marion Meitzner
Stiftung Wasserlauf NRW
Öffentlichkeitsarbeit & Stiftungsentwicklung

LAYOUT

KÖLLEN DRUCK & VERLAG GMBH

BILDNACHWEIS

Titelfoto:
Solvin Zankl
Weitere Fotografen:
Ewald Braun, Dr. Jost Borcherding, Ingo Drösser,
Marion Meitzner, Gerd Pfaff (pixelio.de), pixel & korn
(fotolia.com), Dr. Andreas Scharbert, Dr. Stefan Staas,
Dr. Bernd Stemmer, Solvin Zankl

DRUCK

KÖLLEN DRUCK & VERLAG GMBH
Ernst-Robert-Curtius-Straße 14
53117 Bonn

UNSER WASSER - UNVERZICHTBARES GUT



Phosphateliminierung



Land-/Wasserwirtschaft



Waldwirtschaft



Fischwirtschaft



Aufbereitung

Der Wahnbachtalsperrenverband, im Jahr 1953 gegründet, versorgt heute 800.000 Einwohner in der Region/Bonn-Sieg/Ahr mit qualitativ und hygienisch hochwertigem Trinkwasser im Härtebereich **„weich“**.

Ein konsequenter Gewässerschutz in den Einzugsgebieten der Wahnbachtalsperre und der Grundwasserwerke in Hennef und Sankt Augustin-Meindorf, Phosphateliminierung des Wahnbachwassers am Zulauf zur Talsperre, die Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft, eine naturnahe Wald- und gezielte Fischwirtschaft um die Wahnbachtalsperre und als letzte Barriere eine prozessstabile, versorgungssichere Aufbereitungsanlage garantieren eine nachhaltig angelegte Trinkwasserversorgung.